

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Die Herkunft Bischof Ottos des Heiligen von Bamberg.

Von Pfarrer G. Boffert.

(Schluß.)

Ist aber der Besitz in Schafhaufen durch Heirat mit der Nidlinger Familie an die Beutelsbacher gekommen, so ist doch wohl das gleiche auch bei dem Plieningen-Bernhauser Besitz anzunehmen. Und wie die Nidlinger, so fanden wir oben im Vertrag der Werndrut von Beutelsbach unter den ersten Zeugen Adalbert und Birthilo von Bernhausen zwischen 1120—31. Das sieht doch ganz aus, als hätten wir hier die Neffen der Nidlingen und Werndruts von Beutelsbach, die Söhne Liutfrieds und einer Nidlinger, vor uns. Nun aber ist eine unbedingt sichere Thatfache der freie Stand Konrads von Beutelsbach. Dann ist aber auch die edelfreie Geburt Liutfrieds von Plieningen und seiner (ex hypothesi) Söhne Adalbert und Birthilo über allen Zweifel erhaben. Nehmen wir noch dazu, daß alle Schenkungen der Plieningen-Bernhausen ohne Vermittlung eines Andern, also aus freier Hand geschehen, während das Kl. Hirfau bei Ministerialen nie verfäumte, den Konsens der Lehensherren einzuholen.

Allerdings kann unsere Untersuchung hier noch nicht als abschließende gelten, da erst noch die Familie der Nidlinger einer weiteren Nachforschung bedarf, wozu vorderhand noch das Material fehlt. Nur andeutungsweise sei hier bemerkt, daß der Name Adelwig Hausname der Grafen von Sulz ist, und daß sichere Anzeichen für den Zusammenhang der Grafen von Sulz mit den Grafen von Calw vorhanden sind. Denn 1. liegen die Güter, welche B. Noting von Vercelli aus dem Hause der Grafen von Calw an das Kl. Reichenau um 780 gab, theilweise nahe bei Sulz, so Ilingen bei Rosenfeld OA. Sulz, Weitingen und Nordstetten OA. Horb, Neugart Ep. Const. 1, 64, W. F. 8, 212. 2. haben die Grafen von Sulz und die von Stauffenberg, ein Seitenzweig der Calwer, W. F. 8, 228, gemeinsamen Besitz in Altnuifra OA. Nagold. Cod. Hirf. S. 52 werden die Stiftungen der Sulzer und Stauffenberger zusammengefaßt: Alwig und sein Bruder Herman (von Sulz cf. S. 35) gaben $\frac{1}{4}$ der Kirche zu Niuveren, ein zweites Viertel Burkhard und sein Bruder Berthold von Stauffenberg. 3. hatten die Grafen von Sulz Besitz in Steinheim an der Murr mitten in der Calwischen Graffschaft Ingersheim, Stäl. 2, 422.

Hängen die Sulzer mit den Calwern zusammen, so sicher auch mit den Nidlingern. Wir finden uns damit in wesentlichster Uebereinstimmung mit den tüchtigen älteren Genealogen Karl Pfaff und H. Bauer, welche geneigt waren, die Aeltermutter des württembergischen Königshauses, Werndrut von Beutelsbach, dem Calwer Hause zuzuweisen. W. F. 7, 390 ff.

Kehren wir zu den Plieningern und Ottos Hause zurück, so sind wir bei unsern früheren Untersuchungen über den Albuch auf eine wahrscheinliche Beziehung Ottos zu dem Hause Wirtenberg-Beutelsbach, wie zu den Grafen von Berg geführt worden. Nun schlagen wir auf Mon. Germ. SS. 10, 117, 22: Riwinus de Plieningen dedit duo mansus Uplumare an das Kloster Zwiefalten. Das ist Uplamör OA. Riedlingen. Damit kommen wir in unmittelbare Nähe der Grafen von Berg, wie von Veringen, Grüningen (Landau-Württemberg). Leider kennen wir die Zeit, in welche diese Schenkung fällt, nicht, aber da kurz zuvor die Schlacht bei Jedesheim 10. Jan.

1109 Stäl. 2, 42 und Eberhard v. Metzgingen, der bis 1102 in den Urkunden erscheint, erwähnt werden, so dürfte die Schenkung ums Jahr 1100—1110 fallen. Richwin könnte noch ein Oheim Ottos sein. Unfern Richwin finden wir noch einmal im Cod. Hirf. S. 100—101, wo offenbar Nachträge aus früherer Zeit stehen. Und wieder werden wir durch Vergleichung von S. 100 und S. 53 an die obere Donau in Zusammenhänge mit Familien gewiesen, welche mit Wirtenberg in Verbindung stehen. Unfer Richwin trat im Weg des Tausches Besitz in Dalvingen (Thailfingen bei Herrenberg) ab. Und eben in diesem Thailfingen juxta Giltten hatten drei Brüder Ulrich, Ludwig, Mangold von Simeringen d. h. Sigmaringen die halbe Kirche und 4 Huben an Hirfau zu Anfang des 12. Jahrhunderts geschenkt¹⁾. Ludwig aber von Simeringen-Spizenberg war der Gatte der Richinza de Simeringen-Spizenberg, einer Verwandten Konrads v. Wirtenberg. Cod. Hirf. S. 54 cf. W. F. 7, 395. Hier haben wir spätere Helfensteiner vor uns. (Vgl. oben S. 273 ff.) Mangold erinnert an die Grafen von Rordorf, und Guta von Rordorf schenkte (s. oben) in der Nähe von Ottos Heimat am Albuch Forst an Kl. Hirfau.

Sind auch die Zusammenhänge dieser Geschlechter schwer festzustellen, so kann doch über die Wirklichkeit derselben nach unfern Untersuchungen kein Zweifel mehr sein.

Werfen wir noch einen kurzen lehrreichen Blick auf den Schluß des 12. und auf das 13. Jahrhundert, so ist die Thatfache auffallend, daß uns bis um 1260 kein Herr von Plieningen mehr begegnet. 1258 findet sich eine Junta de Bleningen, deren Brudersohn Marquard 1263 Dienstmann Graf Ulrichs von Asperg ist. Oberrh. 7, 91, 199. Die OA.B. Stuttgart-Amt nennt einen Albert I. v. Plieningen, † vor 1265, dessen Söhne Albert II. und III., Berthold und Konrad S. 214. 1292 tritt ein Diether von Plieningen mit seinem Bruder Schwigger auf, der den Beinamen Melfener führt. Oberrh. 14, 200. Es kann kein Zweifel sein, daß diese Herren eines Geschlechts sind mit Diether Malfener von Scharnhausen, der 1317 2 aufgerichtete Flügel im Wappen führt. Zeitschrift für d. Oberrhein 15, 450. Diether v. Plieningen ist Dienstmann Gottfrieds von Tübingen. Schon die Namen dieser Herren zeigen, daß wir es hier mit einem von den früheren Herren völlig verschiedenen Geschlecht zu thun haben. Auch bei den Herren von Bernhausen, welche im 13. Jahrhundert erst als Tübingsche Ministerialen auftreten, z. B. Werner 1231 Dienstmann Wilhelms von Tübingen, W. U. 3, 206, ist die eigenthümliche Erscheinung zu beobachten, daß sie für mindestens 60 Jahre ganz verschwinden. Der erste, den wir im 13. Jahrhundert kennen lernen, ist Konrad, Domherr in Speier 1226, W. U. 3, 195. Auch sie gehören zum Tübinger Lehenshof, cfr. Zeitschr. für d. Oberrhein 4, 242.

Die Besitzverhältnisse in Plieningen erscheinen im 13. Jahrhundert überaus eigenthümlich. Ein großer Theil des Orts mit dem Fronhof, dem alten Herrenhof, und dem damit verbundenen Kirchenpatronat gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen. Pfalzgraf Rudolf v. Tübingen, gen. der Böblinger, hatte diesen Fronhof an Diether von Plieningen verpfändet. Sein Sohn Gottfried verkaufte den Fronhof und schenkte das Patronat an das Kloster Bebenhausen. Oberrh. 14, 113. 200. Der Laienzehnten mit dem Gericht war Lehen des Markgrafen Heinrich von Burgau. Ebend. 4, 208. Aber auch an den Fronhof und das Gericht hatte Ulrich v. Neidlingen

¹⁾ Liutfried, Dekan zu St. Paul in Worms, schenkt eine Hube in Dagilvingen an Kl. Reichenbach. W. U. 2, 411. Werner und Walto v. Tagelfingen Lehensleute Ludwigs v. Spizenberg, ib. S. 400, cf. auch S. 393. Sollte am Ende die halbe Kirche zu Tagelvingen, welche Liutold und Cuno v. Achalm erst an Hirfau geben wollten, auch in Thailfingen OA. Herrenberg und nicht in Neckarthailfingen zu suchen sein? Mon. Germ. 10, 72.

von Markgraf Heinrich verbriefte Rechte, l. c. 372 ff. Weiter hatten die freien Herren von Stöffeln OA. Tübingen Rechtsansprüche an die von Kl. Bebenhausen erkaufte Güter in Plieningen, auf welche sie 1300 verzichteten. Oberrh. 15, 100. Das sind überaus verwickelte Verhältnisse. Wie kommt denn der Markgraf aus dem Hause der Grafen von Berg zu seinem Besitz? Es erklärt sich leicht, wenn er zu den Erben der alten Plieninge Edelherrn als Verwandter gehört.

Nun aber der Tübinger Besitz? Schon Dr. Baumann hat in seiner grundlegenden Arbeit „Die Gaugraffschaften Schwabens“ S. 111, 115 das Auftreten des Pfalzgrafen Hugo in der Glehntare, die Nachricht der *Historia Welfonum*, Mon. G. Script. 21, 460, wornach Hugo diese Graffschaft von Welf VI. erhalten, auffallend gefunden. Er setzt diese Ereignisse in die Mitte des 12. Jahrhunderts, also um die Zeit, da wir die letzten Edelherrn von Plieningen auftreten sehen. Wie erklärt sich ihr Verschwinden aus der urkundlichen Geschichte? Es liegt nahe genug, an den zweiten Kreuzzug zu denken. Vor ihrem Abzug ins Morgenland mögen die Herren von Plieningen noch das befreundete Kl. Hirfau bedacht haben, das 1275 Besitz in Plieningen und Umgebung verkaufen konnte. Wir denken uns die letzten Plieninge als Opfer des Kreuzzugs. Bei dem nahen Verhältnis, das K. Konrad zu Welf erstrebte, scheint es nicht unwahrscheinlich, daß er den Besitz der ausgestorbenen Plieninge auf Welf übertrug, als Schwiegersohn Gottfrieds von Calw, zu dessen Hause wir die Plieninge in Verwandtschaft sehen zu dürfen glaubten. (Ueber das Verhältnis Konrads zu Welf s. Stälin 2, 84. Welf hat Weinsberg als Erbe Gottfrieds von Calw bis 1140 inne und ebendort war Hugo von Plieningen begütert, Cod. Hirfaug. S. 65.) Nun aber hatte Welf gegen das staufische Haus Schlimmes geplant. Im Februar 1150 war er bei Flochberg von dem römischen König Heinrich geschlagen worden. Bei aller Milde, die Konrad auf seines Neffen Friedrich Intervention walten ließ, wäre es doch sehr leicht denkbar, daß Welf nun genötigt wurde, den Besitz der Plieninge an einen andern Verwandten derselben, an Hugo v. Tübingen (cfr. Hugo v. Plieningen), abzutreten. Der Ausdruck der *Historia Welfonum*: *comitatus, quem Hugo a Guelfone possederat*, wäre so begreiflich. Daß an Lehen des Pfalzgrafen Hugo nicht zu denken ist, hat Baumann unwiderleglich gezeigt, Gaugraffsch. S. 115.

Wenden wir uns zu einem weitem Punkt, bei dem zu prüfen ist, ob er zum Hausbesitz der Familie Ottos gehören mag oder nicht.

3. Horwa.

Giefbrecht theilt in seiner Geschichte der d. Kaiser 4. Aufl. 3, 1261 ff. eine Urkunde des Abts Hermann vom Kl. Michelsberg v. c. 1135 mit, worin er Gedenkfeste für K. Heinrich II. und unsern B. Otto anordnet. Hier zählt er die Wohlthaten auf, welche Otto dem Kloster erwiesen, und fährt in dieser Aufzählung fort: *praedia quoque multo precio empta ecclesiae nostrae delegavit, scilicet Gestineshufen, Rintpach, his addens duo allodia, videlicet Altenholevelt et Horwa*, von deren Einkünften die Kosten der Hostien des täglichen Messopfers und des Lichts am Grabe Ottos bestritten werden sollen. Nehmen wir dazu die von Haag in seiner Dissertation über Ottos Prieflinger Biographie mitgetheilte Stelle, betreffend seine Schenkung an das Kl. St. Michelsberg: *Coenobio S. Michaelis in ufum fratrum dedit Rintpach, Gestineshufen, Roetingen, Ofthufen, Weikendorf, Horwa, fontem falis cum area, Vetus Holevelt, Munrichesperch etc.* Die Urkunde Abt Hermanns unterscheidet deutlich 1. solche Güter, welche Otto erworben und alsbald wieder weiter gegeben — Otto war es nemlich besser gegangen, als andern Schulmeistern in der Welt,

denn alios docendo brevi tempore ditatus atque honori habitus est Herbord 1, 1 — 2. solche Güter, die er als Allod selbst besaß, ohne dabei anzugeben, ob er sie gekauft oder ererbt.

Die Reihe der von Otto erkauften und verschenkten Güter wird durch die von Haag angeführte Stelle wesentlich ergänzt. Die Namen dieser Güter können für unsere jetzige Untersuchung kein weiteres Licht geben, da sie ja keinesfalls Erbesitz sind. Allein bei der Frage, wie es mit den allodia Altenholevelt und Horwa steht, ist zunächst zu fragen, wo dieselbe liegen, und hier ist die Aufzählung der Güter, welche eine gewisse geographische Ordnung von Südwest nach Nordwest einzuhalten scheint, entscheidend. Darum seien hier die Namen sämtlicher oben genannter Orte kurz nachgewiesen.

1. Rintbach ist Niederrimbach, OA. Mergentheim Württb. Dieses kaufte Otto von Kl. Hirfau, welches hier von Diemar von Röttingen 103 M. Ackerland und mehr als 100 M. Wald erhalten hatte. Cod. Hirf. 44. 46. 76. W. U. 1, 365.

2. Geftineshufen, vielleicht verschrieben für Gvestineshufen und als solches die Parallele (West) zu Ofthufen, ist ohne Zweifel das abgegangene Gwefen, welches das Pfarrbuch von Münster (Archiv in Oehringen) zur Cent auf der Hardt (Creglingen) rechnet und unweit Münster und Creglingen OA. Mergentheim vielleicht auf der Flur Gassenberg (oder alt Weffenberg) lag (südlich von Münster), jedenfalls aber nicht = Westenberg, abgegangen bei Haagen OA. Mergentheim. OA.B. Mergenth. S. 315. 561.

Vielleicht war auch Waldmannshofen OA. Mergenth. durch Otto erkauft und an die Domkanoniker in Bamberg geschenkt, von denen es Friedrich I. 1163 um 70 *M.* kaufte. Mon. boic. 29a, 371. Stumpf Reichsk. 3.

3. Röttingen, Landger. Aub, einst Sitz des reichen Diemar, der einer der größten Wohlthäter von Hirfau wurde und von der Tauber bis nach Trifels in der Rheinpfalz die reichsten Besitzungen hatte. Cod. Hirf. 34. 36. 43. 45. Er ist wahrscheinlich der Nachkomme jenes Dietmar, welcher ein Schwager K. Heinrich II. und der Vater der Aebtissin Uta von Kaufungen war. S. Jahrb. des Deutschen Reichs unter Heinrich II. Dazu stimmt vortrefflich der Besitz des Neffen Dietmars und der K. Kunigunde, des Luxemburger Heinrichs, Herzogs von Baiern (1042—47), der 1045 seine Ministerialen zu Rintbach und Creglingen OA. Mergenth. der Kirche in Bamberg überließ. W. U. 1, 268. OA.B. Mergenth. S. 508.

4. Ofthausen, Landgericht Aub. 5. Weichendorf, Landger. Bamberg, über deren Geschichte Bavaria 3 Nichts gibt. 6. Altenhollfeld wird in Hollfeld (Oberfranken) ebenso aufgegangen sein wie Altengiengen in der Stadt Giengen OA. Heidenheim, vergl. aber Altengifelingen OA. Geislingen, heutzutage Altenstadt. 6. Munrichsberg ist Münchberg bei Hof. Schwierig ist 7. Horwa zu bestimmen. Aus der Aufzählung der Orte ist zu schließen, daß Horwa mit fons salis zwischen Weichendorf und Hollfeld zu suchen ist. Dann dürfte an Horb Landger. Lichtenfels zu denken sein. Freilich gab in diesem Horb B. Otto II. von Bamberg 1187 einen manus an das Kloster Langheim, dem Horb näher liegt, als St. Michaelsberg, Reg. boic. 1, 339. Ueber die Saline findet sich kein Aufschluß im 3. Band der Bavaria. Es ist vielleicht an Lindenau zu denken, Uffermann Ep. Bamberg. cod. dipl. 107.

Sind nun Altenholevelt und Horwa Erbgut Ottos oder erst von Otto erkaufte und eine Zeit lang besessenes Allod? Wären sie schon in den Händen seiner Eltern gewesen, so würden wir zu dem schwierigen Räthsel geführt, wie Ottos Eltern zu dem weitentlegenen Besitz gekommen sein möchten. Glücklicherweise wissen wir wenigstens von Althollfeld, daß Otto es 1123 von Adelold dem Waltboten erkaufte.

Uffermann Ep. Bamb. cod. dipl. S. 72 cf. Reg. boic. 1, 140. Es ist anzunehmen, daß Otto ebenso auch Horb bei Lichtenfels erkaufte. Wäre es aber Erbgut, dann möchte viel eher noch an jenes Horwa, abg. bei Ruith OA. Stuttgart, zu denken sein, wo wir oben die Plieningen-Bernhausen begütert fanden. Freilich fehlt für dieses Horwa jede Spur einstigen bambergischen Besitzes. Darum scheint die Annahme viel plausibler, daß Horwa ein von Otto wie Althöllfeld erkaufter Besitz bei Lichtenfels ist. Damit gewinnen wir auch Licht für die Frage, wie wohl Ottos Bruder Friedrich nach Mistelbach gekommen sein mag.

Wir gehen nun zu dem vielbesprochenen

4. Mistelbach.

In den Urkunden Bischof Ottos aus den 1120er Jahren tritt wiederholt als Zeuge ein Friedrich von Mistelbach auf, z. B. 1125 W. U. 1, 305, aber ebenso der uns schon bekannte Bruder des Bischofs, Friedrich z. B. 1124, März Reg. boic. 1, 121, 123. Oesterreicher (Die geöffneten Archive Baierns 1, 10 p. 154–180) hat die Identität beider bis zum höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, indem er zugleich eine undatierte Urkunde anzieht, in der ein späterer Friedrich von Mistelbach sich nennt „*gratia patroni sui S. Ottonis, de cujus arbore confanguinitatis generis duxit lineam*“. Sulzbeck S. 338. Otto wurde 1189 kanonisiert. Es wird also dieser spätere Herr von Mistelbach frühestens jener in der für diese Frage, wie für alle lokalhistorischen Fragen, leider nur sehr wenig bietenden Bavaria 3, 587 genannte Fr. von Mistelbach 1190 sein können. Ebenso wird an unser Mistelbach zu denken sein, wenn die päpstliche Bulle von 1147 unter den Besitzungen des von Otto 1132 gestifteten Klosters Heilsbrunn Mistelbach zuletzt nennt, wohl als die jüngste und entlegenste Besitzung des Klosters. Das Kloster muß in Mistelbach nach 1141 Besitzungen erhalten haben, da die Bulle Papst Innocenz II. von 1141 Mistelbach noch nicht nennt, Hocker heilsbr. Antiquit.-Schatz Suppl. 1, 65, 74. Muck in seiner Geschichte des Klosters Heilsbrunn meint, Mistelbach sei das heutige Münchlerbach, dessen Name aus Mifterlbach entstanden sei, auch Albuch bei Ebbo sei verrieben für Erlbach 1, 9, 10. Wir brauchen darüber kein Wort zu sagen. Mucks ganzes Werk leidet an den auffallendsten Fehlern in der Ortsbestimmung, wie an mangelnder Kritik. Oesterreicher l. c. und nach ihm Köpke Mon. Germ. 12, 147, und Volkmann l. c. S. 6 suchen es in dem heutigen Müffelbach in der Graffschaft Bregenz am Bodensee. Sulzbeck aber verzweifelt an der Aufgabe, den Ort Mistelbach, nach dem Ottos Eltern (zunächst nur der Bruder) sich nannten, zu bestimmen. Es finde sich in der ganzen mittelalterlichen Geographie kein Ort Mistelbach l. c. 339 f. Mehr kühn als wahr! Sulzbeck scheint weder die Bavaria in der Darstellung der Geschichte von Oberfranken Band 3, 587 (im Register fehlt Mistelbach), noch die Monumenta Zollerana zu Rathe gezogen zu haben. Im jetzigen Bayern, nicht allzu entfernt von Bamberg und Heilsbrunn, finden sich zwei Orte, die urkundlich den Namen Mistelbach führen: Mistelbach südlich von Bayreuth und Mischelbach Pfarrei Pleinfeld, Landgericht Hilpoltstein, nahe dem Schloß Sandsee.

Letzteres findet sich z. B. 1302, Reg. boic. 5, 31 als Mistelbach genannt. Damals verkaufte es Gebhard Graf v. Hirschberg mit vielen anderen Orten an Bischof Konrad von Eichstädt. Auf dieses Mistelbach-Mischelbach hat Seefried in seinem Aufsatz über Bischof Ottos Herkunft in der Augsb. Postzeitung 1880 Beilage Nr. 83, 84 hingewiesen. Es ist ihm völlig zuzugeben, daß dieses Mistelbach auf ursprünglich schwäbischem Boden gelegen ist, da das Sualafeld jedenfalls in der Geburtszeit Ottos, bis 1053 nach Spruner Baierns Gaue Bamb. 1831 S. 43, viel-

leicht nach Seefried bis c. 1096, zum Herzogthum Schwaben gehörte. Wäre dieses Mistelbach die Heimat Ottos und seiner Eltern, so könnte er am Ende ein Schwabe genannt werden, wengleich das Bisthum Eichstädt, zu welchem das Sualafeld gehörte, als bairisches Bisthum schon 777 bezeichnet wird. Auch für den nahen Verkehr Ottos mit dem Kloster Wilzburg wäre die Lage günstig. Ja wir möchten hier noch darauf hinweisen, daß Mistelbach, unweit von dem im Nordgau gelegenen Weissenburg, zu dem oben wahrscheinlich gewordenen Zusammenhang mit den Markgrafen von Nordgau paßte. Allein zunächst ist nirgends gesagt, daß Ottos Eltern ihren Stammsitz in Mistelbach gehabt, daß also, wie Seefried will, dieses Mistelbach der Geburtsort Ottos gewesen.

Aus dem Ort des Begräbnisses juxta Albuch ist vielmehr zu schließen, daß der eigentliche Sitz von Ottos Eltern im eigentlichen Schwaben, nicht in dem allmählich bajuwarifirten Sualafeld gelegen gewesen. Dafür spricht namentlich auch die von Sulzbeck beigebrachte Notiz, wo Otto Schwaben seine Heimat nennt. Nach dem Fundationsbuch des Kl. Priefling erbittet Otto von Abt Bruno von Hirfau den ehrwürdigen Mönch Erminold, dessen Ruf in seiner Heimat (terra sua) längst zu ihm gedrungen, Mon. boic. 13, 3. In Mistelbach bei Pleinfeld würde wohl Otto schwerlich von einem Hirfauer Mönch gehört haben, zumal zur Zeit des Abt Bruno, da Hirfau nicht mehr den Weltruf hatte, wie zu Abt Wilhelms Zeit. Dagegen am Albuch, wo Hirfau selbst Besitzungen erhielt (f. o.), wie im Glemsgau, wo Ottos Brüder Hirfau bedachten, mochte Otto leicht von einem Hirfauer Mönch Kunde erhalten.

Gerade die Beziehungen von Ottos beiden Brüdern zum Kl. Hirfau, welche Seefried mit allen seinen Vorgängern außer Giesebrecht vollständig überseh, machen es vollständig unwahrscheinlich, daß Ottos Eltern schon in Mistelbach ihren Sitz gehabt. Sonst wäre es ja viel näher gelegen, daß die Brüder Kl. Wilzburg mit Schenkungen begabt hätten. Festzuhalten ist, daß nur Ottos älterer Bruder nach Mistelbach genannt wird. Und hier scheint es uns wahrscheinlicher, daß Friedrich durch Familienverbindungen in den Osten gekommen oder, von seinem Bruder unterstützt, die Herrschaft Mistelbach kaufte. Otto kam ja mit reichen Mitteln von Polen und wurde durch die reichen Einkünfte des Bisthums noch mehr in den Stand gesetzt, seinem Bruder zu weiterem Besitz zu verhelfen. Achten wir darauf, daß Friedrich in keiner der früheren Urkunden Ottos erscheint, sondern erst in den 20er Jahren als sein Zeuge auftritt, also auch erst in dieser Zeit in der Nähe seines Bruders weilte, so erscheint es höchstens wahrscheinlich, daß er erst zu einer Zeit nach Mistelbach kam, als Otto, schon länger im Besitz der reichen Bamberger Einkünfte und bekannt mit den Verhältnissen der Gegend von Bamberg, in der Lage war, für seinen Bruder eine wohlgelegene Besitzung auszumitteln. Ist aber Mistelbach erst zur Zeit von Ottos Pontifikat von oder für seinen Bruder erworben, dann ist es wohl viel wahrscheinlicher, daß Otto dies in den Grenzen seines Bisthums, nicht in denen des Bisthums Eichstädt that, und daß wir also unser Mistelbach nicht mit Seefried in Mistelbach bei Pleinfeld, sondern in Mistelbach bei Bayreuth, also auf Bambergischem Boden zu suchen haben. Auf Erwerbungen Ottos in der Nähe vom Mistelgau, in dem die Burg Mistelbach lag (südlich von Bayreuth), sind wir oben schon bei Hollfeld geführt worden.

Der jüngere Friedrich von Mistelbach, der ausdrücklich seine Verwandtschaft mit Otto konstatirt, schenkt eine Frau Adelheid an das Kl. Michelsberg bei Bamberg, Seefried, Augsb. Postz. Nr. 83 S. 2; Oesterreicher I. c. S. 180. Diese Schenkung läßt sich verstehen, wenn das Kl. Michelsberg in der Gegend von Mistelbach

oder dem in der Nähe gelegenen Wohnort der Adelheid Besitzungen hatte. Das trifft für Mistelbach bei Bayreuth zu, aber nicht für Mistelbach, Pf. Pleinfeld.

Seefried hat für letzteres Mistelbach am Sand in verdienstlicher Weise die Existenz eines alten und neuen Schlosses nachgewiesen. Das letztere, das sog. Pflegschloß, der Sitz der bischöflich Eichstädtischen Pflege, ist jedenfalls mit Seefried als ein moderner Bau anzusehen. Aber auch das ältere Schloß scheint 1302 noch nicht vorhanden gewesen zu sein. In diesem Jahr verkaufte Graf Gebhard von Hirschberg Sandfee ac possessiones et villas subscriptas Mistelbach, Mülltetten, Pleinfeld, Stirn, Oberalbenstorf et Nieder-albenstorf, — omnia supra dicta in utroque officio in Sandfee videlicet et Eystett (Falkenstein Cod. diplom. antiq. Nordgav. Theil Eichstädt S. 115) an Bischof Conrad v. Eichstädt. Diese Urkunde sagt klar, daß Mistelbach 1302 nur eine Villa war, die zum Amt Sandfee gehörte. Nach alter Sitte war der Amtssitz ein Schloß, der Amtssitz für Mistelbach aber war Sandfee. Wäre ein Burgsitz in Mistelbach gewesen, so wäre er in der Verkaufsurkunde sicher mit genannt worden. Dem scheint freilich eine von Seefried aus Falkenstein l. c. pag. 52 angezogene Urkunde zu widersprechen. Am 1. April 1264 geben die Brüder Ulrich und Burkhard von Weissenburg ihr „praedium seu possessiones nostras in Mistelbach sitas et castrum novum, quod desuper aedificavimus“, dem Bischof Hildebrand von Eichstädt zu Lehen mit der Bestimmung, daß nach dem Tod der Brüder ihr Besitz an die Kirche Eichstädt fallen soll. Seefried faßt die Stelle so: Im Unterschied von einer alten Burg gaben die Brüder eine auf (desuper) Mistelbacher Boden neugebaute Burg an den Bischof. Richtiger wird zu sagen sein, daß die Brüder die von ihnen neugebaute Burg oberhalb Mistelbach an Eichstädt gaben. Diese oberhalb Mistelbach gelegene Burg ist das Schloß Sandfee. Dort saß 1284 als eichstädtischer Amtmann Rüdiger von Dietenhofen. Mon. Zoll. 2, 291, ebenso 1286, Falkenstein l. c. S. 87. Daß residens in der Urkunde von 1284 Mon. Zoll. 2, 291 die Stellung als Burgmann und Amtmann andeutet, beweist ein Vergleich der Urkunde von 1295, wo Rüdiger von Dietenhofen castellanus in Wernfels heißt, Falkenstein l. c. 95, während er in der Urkunde von 1286 l. c. S. 87 als residens in Wernfels bezeichnet wird. Es ist anzunehmen, daß Sandfee mit Mistelbach am Sand nach 1286 von Eichstädt in die Hände der Grafen von Hirschberg kam und 1302 wieder zurückgekauft wurde.

Daß ein Geschlecht, das sich nach Mistelbach am Sande nannte, je dort gefeßen, dafür fehlt jede Spur, wenn auch sich nachweisen ließe, daß das Schloß daselbst schon 1302 existierte. Dagegen ist für Mistelbach bei Bayreuth die Existenz nicht nur eines Schlosses, sondern auch eines darnach genannten Geschlechts urkundlich nachweisbar. 1349 war die Feste Mistelbach im Besitz Conrads von Auffeß. Mon. Zoll. 3, 235. 1321 aber finden sich noch zwei Brüder von Mistelbach, Wolfram und Heinrich, welche am 6. Okt. den Kirchsatz zu Gefezze (Gefees e. 2 km östlich von Mistelbach) an Burggraf Friedrich von Nürnberg verkaufen Mon. Zoll. 2, 554. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Herren von Mistelbach auf der 1349 in den Händen derer von Auffeß befindlichen Feste bei Gefees daheim waren. Hier ist also ein Geschlecht von Mistelbach, zu dem Friedrich der Bruder B. Ottos — wir sagen als Stammvater — gehörte, während sich in Mistelbach am Sand weder ein Geschlecht dieses Namens noch eine alte Burg bis 1302 nachweisen läßt. Seefried sucht zwar für seine Annahme, daß Mistelbach am Sand die Heimat Friedrichs von Mistelbach und, wie er ohne Weiteres annimmt, auch von Ottos Eltern sei, den Arbach bei Mistelbach am Sand herbeizuziehen. Er meint, bei Ebbo werde zu lesen sein statt juxta Albuch juxta Arbach, oder die vermuthete ältere

Form des Namens, Albach. Da nach gütiger Mittheilung Professor v. Giefebrechts Seefried die Unhaltbarkeit dieser Vermuthung selbst zugestanden hat, so bedarf sie keiner Widerlegung mehr. Seefried hat trefflich die von Muck versuchte Identifikation von Mistelbach und Müncherlbach ad absurdum geführt, ist aber mit seiner Hypothese denselben Weg „der odyssäischen Irrfahrten, auf welche man gerathen kann, wenn man die einfachen, klaren und wahren Fixpunkte aus den Augen verloren hat,“ (Beil. zur Augsb. Postzeitung Nr. 84 S. 2) gegangen, da er die Verweisung Stillfrieds Kl. Heilsbronn S. VII auf den Albach zwischen Aalen, Heidenheim und Weißenstein kurzer Hand abweist.

Müßte auch als entfernte Möglichkeit zugegeben werden, daß das *castrum novum* desuper Mistelbach wirklich in Mistelbach am Sand gewesen und daß hier, wie Seefried will, Herren von Mistelbach gefessen waren, die stammeseins mit den Herren von Mistelbach bei Bayreuth gewesen, so fehlt doch jeder Anhaltspunkt dafür, daß in Mistelbach am Sand Ottos Geburtsstätte gewesen. Erst sein Bruder Friedrich nennt sich in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts von Mistelbach. Die übrigen Besitzungen der Familie weisen auf das württembergische Schwaben, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Ursitz des Geschlechts bei Heubach und Plieningen, im Herzen Württembergs, zu suchen ist, wo Otto auch geboren ist. Alle näheren Verhältnisse der Familie Ottos weisen auf Beziehungen zu den besten Grafengeschlechtern Württembergs, zu den Grafen von Dillingen, von Berg, Calw, den Staufern, dem Hause Wirtemberg-Beutelsbach.

Otto gehört zu jener ansehnlichen Reihe von Bischöfen, welche Schwaben der Kirche Deutschlands gab, vgl. Staatsanzeiger f. Württemberg. Beil. 1875, 13, und jetzt oben S. 271 f. Aber für spätere Untersuchungen wird es nothwendig sein, dem Verhältnis von Heubach am Albach und Plieningen noch genauer nachzugehen und zu fragen, ob der väterliche Sitz auf den Fildern oder am Albach zu suchen ist oder beide Güter ursprünglich schon verbunden waren.

Hexenprozesse aus dem Fränkischen.

Von Amtsrichter P. Beck in Ravensburg.

(Fortsetzung.)

Auch aus dem XVIII. Jahrhunderte haben wir einige sehr namhafte Hexenprozeßgegner, unter denen wir vor allen den 1702 zu Roveredo geborenen Abbate Girolamo Tartarotti nennen wollen. Derselbe gab u. A. 1749 ein Werk gegen die Hexenprozesse: *Del congresso noturno delle lamie* (Venedig bei G. B. Pasquali) heraus, welches nicht verfehlte, großes Aufsehen zu machen und zahlreiche Gegenschriften hervorrief. Einer seiner bedeutendsten Gegner war wohl der Franziskanermönch Benedikt Bonelli (geb. 1704 zu Cavalese, † 1783 zu Trient), welcher gegen T. mit der Schrift: *Animaverfioni critiche sopra il notturno congresso delle lamie* (Venezia bei Sim. Occhi 1751) auftrat. Als dann T. 1751 ebendaf. eine Apologie seines Werkes *del congresso notturno delle lamie* erscheinen ließ, erwiderte B. noch einmal mit seinem „*Sentimento critico contro l'apologia del congresso notturno delle lamie*“ (Trento 1753). Es fehlte dem edlen Tartarotti aber auch nicht an Freunden und Gönnern, unter welchen der 1718 zu Roveredo geb. Weltgeistliche und Theologieprofessor Joh. Bapt. Grafer († 1786) und der Abate Lodovico Muratori zu Modena hervorgehoben zu werden verdienen. Tartarotti und Grafer wurden auch in einen vielberüchtigten fränkischen Hexenhandel verwickelt; 1749 wurde nemlich zu Würzburg, wo der Hexenspuk noch immer sein Unwesen trieb, eine 69jährige Nonne, die Subpriorin Maria Renata Säger im Prämonstratenserinnenkloster zu Unterzell, wegen Hexerei mit dem Schwerte hingerichtet und ihr Leichnam auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil sie angeblich 4 Mitschweftern verhext, krank und 5 andere Nonnen nebst einer Laienschwester vom bösen Feinde befallen gemacht habe; in Wirklichkeit waren aber diese Nonnen eben